

Wenn Kirche zwischen zwei Fronten gerät

KIRCHE ST. PANKRATIUS WURDE VOR 50 JAHREN GESETZESWIDRIG ABGERISSEN

Vor genau 50 Jahren hat der Oberkircher Gemeinderat die Kirche St. Pankratius in einer Nacht-und-Nebel-Aktion unerlaubt abgerissen.

Ein halbes Jahrhundert ist es her, seit die alte Kirche St. Pankratius im Mai



1974 dem Boden gleichgemacht wurde. Dabei handelte es sich um das Resultat jahrelanger Streitigkeiten, die schliesslich dazu führten, dass der damalige

Gemeinderat so stark bedrängt wurde, dass er sich gezwungen sah, die Kirche abzureissen und das, obwohl Teile der Kirche unter Denkmalschutz standen.

«Am 7. April 1968 wurde der Abbruch der Kirche das erste Mal beschlossen», gibt der Oberkircher Livio dal Bosco Auskunft. Er hat sich im Rahmen seiner Maturaarbeit genauer mit der Geschichte des Gebäudes befasst. Es ist das erste Mal, dass jemand diesen Vorfall so eingehend aufarbeitet. Als einen der Gründe nennt er die für die Bevölkerung unzulängliche Grösse der Kirche. «Teilweise mussten bis zu drei Gottesdienste hintereinander abgehalten werden», so dal Bosco. Deshalb wurde 1968 auch bereits eine neue Kirche im Brutalismus-Stil – damals der neuste Schrei – fertiggestellt und der Unterhalt ihrer Vorgängerin als unnötig angesehen. Des Weiteren sei der Standort des Gotteshauses problematisch gewesen: «Der Eingang der Kirche ragte ins Trottoir. Um in die Kirche zu gelangen, musste man zu erst einige Meter auf der Strasse gehen», so dal Bosco. Aufgrund der starken Befahrung der Strasse habe man Unfälle befürchtet. Bis zu diesem Zeitpunkt waren nur die drei Glocken des Geläutes und einige Einrichtungsgegenstände der Kirche denkmalgeschützt, sodass ein Abriss kein Problem darstellen sollte. Doch es kam alles anders.

Gemeinderat in der Zwickmühle

Vor dem Abriss der Kirche fanden 1969 archäologische Untersuchungen statt. Was diese zutage förderten, kam für viele unerwartet. Man fand Reste von Mauern, die bis auf früheste Kirchenepochen zurückdatiert werden



Die neue Kirche St. Pankratius stand ihrer Vorgängerin genau gegenüber.

FOTO KANTONSARCHÄOLOGIE

konnten. In einer Sitzung hatte man sich darauf geeinigt, Turm und Chor zu erhalten, da diese als historisch besonders erachtet wurden, und nur das Schiff abzureissen. Das Volk lehnte den Vorschlag am 7. Mai 1971 beinahe einstimmig ab und entschied sich so ein zweites Mal für einen kompletten Abriss. Nur zehn Tage später kam es zu einem «fragwürdigen Vertrag», wie Livio dal Bosco ihn nennt. Der Pfarrer Johann Luthiger und Kirchmeister Friedrich Heller unterzeichneten einen Dienstbarkeitsvertrag betreffend eines Veränderungsverbots. Wie der Vertrag genau zu Stande gekommen ist, sei nicht eingehend geklärt, meint der Oberkircher. Dieser sei nie von der Kirchgemeinde genehmigt worden. Trotz den Beschwerden dieser wurde der Vertrag als rechtskräftig erklärt. Die ganze Kirche unterstand von nun an dem Denkmalschutz.

Zeitgleich spitzte sich das Problem mit der Strasse zu. Diese sollte weiter verbreitert werden. Damit würde die Kirche sogar über das Trottoir hinaus in die Strasse hineinragen. So tat sich

ein Interessenkonflikt zwischen dem Baudepartement und dem Denkmalschutz auf und Oberkirch befand sich mittendrin. In dieser Hinsicht nahm der Denkmalschutz die Zwickmühle, in welcher sich die Gemeinde befand,

«Es kam zu einem fragwürdigen Vertrag.»

LIVIO DEL BOSCO,
MATURAND

aber wahr. «Ein Abbruch des 1904 getätigten Anbaus wurde genehmigt, um dem Gemeinderat entgegenzukommen», meint dal Bosco. Damit wäre der Zustand von 1902 erreicht worden. Das ursprüngliche Problem wäre damit aber nicht behoben worden: Ein Teil der Kirche hätte noch immer das Trottoir überragt. Deshalb wurde der Vorschlag ein weiteres Mal vom Volk abgelehnt, und man sprach sich erneut für einen kompletten Abriss aus. Daraufhin versprach der Denkmalschutz, für mehr als die Hälfte der Kosten für den Teilabriss

und die darauffolgende Sanierung aufzukommen. Dies kam positiv an. Das Blatt schien sich zu wenden, ein Erhalt schien wieder im Raum der Möglichkeiten.

Geduldsfaden gerissen

Doch die Subventionen von Kanton und Bund blieben aus. Immer wieder hatte sich der Gemeinderat an die Denkmalpflege gewandt, so dal Bosco. Die Schreiben blieben stets unbeantwortet. Zudem stieg der Druck seitens des Baudepartements des Kantons zunehmend. Dieses forderte eine Verbreiterung der Strasse. Dem Gemeinderat waren aber aufgrund des Denkmalschutzes die Hände gebunden. «Es war eine mühsame Angelegenheit», blickt der damalige Gemeindegeschreiber Johann-Rudolf Rogger zurück. Nachdem man ganze zwei Jahre auf eine Reaktion des Denkmalschutzes wartete, sei der Geduldsfaden dann schliesslich gerissen. Am 2. Mai 1974 wurde das Kirchenschiff abgebrochen. «Um fünf Uhr morgens haben die Arbeiten begonnen, am Nach-

mittag standen nur noch der Chor und der Turm», erzählt Rogger. Ironischerweise traf nur vier Tage nach dem Abriss eine Antwort aus Bern ein, in welcher die genauen Subventionen angegeben worden waren. «Ob der Zeitpunkt des Schreibens Zufall oder ein Weg, um die Schuld von sich zu schieben, war, ist unklar», sagt Livio dal Bosco dazu. Für sein Handeln auf eigene Faust wurde der Gemeinderat gestraft. Dessen Mitglieder mussten je 270.50 Franken zahlen. «Durch die Bereitschaft zur Kooperation und die schwierige Situation fiel das Urteil sehr milde aus», so dal Bosco. Da Turm und Chor durch den Abriss des Schiffs massgeblich an Wert und Pracht verloren haben, verschwand das Interesse an einem Erhalt auch seitens des Denkmalschutzes. Mit der Auflage, dass die Fundamente konserviert und der Nachwelt erhalten bleiben, wurde der Abriss von Chor und Turm erlaubt.

Im Sinne der Bürgerschaft

Den klaren Willen der Bevölkerung sieht Livio dal Bosco als einen der wesentlichen Gründe für den Abbruch: «Ganze drei Mal stimmte das Volk beinahe einstimmig für die Entfernung der Kirche.» Dazu komme die Strassensituation. «Die anstehende Verbreiterung hat den Gemeinderat in eine ausweglose Situation gezwungen.» In seiner Arbeit nennt der 18-Jährige das Gebäude ein «Opfer des Verkehrs». Dazu komme, dass Oberkirch als kleine und junge Kirchgemeinde nicht gut bemittelt gewesen sei. Der Bau der neuen Kirche hatte diese zudem viel gekostet. Ein Unterhalt der alten kam erst infrage, als der Gemeinde Subventionen zugesichert wurden, was zeigt, welche wichtige Rolle die Geldfrage in dieser Angelegenheit spielte. Früher habe man zudem, nach dal Bosco, ältere Gebäude noch nicht so wertgeschätzt wie heute. Eine brutalistische Kirche, wie es die heutige Kirche St. Pankratius ist, passe damals einfach besser in den Zeitgeist. So sei, obwohl der Abriss widerrechtlich und der Aufschrift unter Fachleuten gross war, das Volk stets hinter der Aktion des Gemeinderats gestanden: «Der Abbruch war im Sinne der Bürgerschaft.»

NICOLAS ARNOLD

Für die Brötchen ist weiterhin gesorgt

«SUTER'S BECK» IN OBERKIRCH SCHLIESST, DIE NACHFOLGE STEHT ABER BEREITS FEST

Die Bäckerei Suter's verlässt Ende Mai ihren Standort in Oberkirch. Für Gebäck an der Luzernstrasse ist aber weiterhin gesorgt.

Ende Mai gibt die Bäckerei Suter's ihren Standort an der Luzernstrasse in Oberkirch auf. Grund dafür sei die Reorganisation des Unternehmens, so der abtretende Geschäftsführer Willi Suter. «Sechs unserer Kaderleute, die uns über Jahre weg begleitet haben, gehen in Pension», sagt er weiter. Die Lücken im Personal gebe es zu schliessen, man sehe diese mit der kurz bevorstehenden Übernahme der restlichen Verkaufsstandorte durch den Sohn als dritte Generation aber als Chance für die Umgestaltung von «Suter's». Die Bäckerei ist mit rund 130 Mitarbeitenden im Engrosgeschäft und im Detailhandel tätig. Um ein Gleichgewicht zu erhalten, verzichtet man in naher Zukunft auf zwei Standorte im Bereich des Detailhandels, darunter jener in Oberkirch. Weiter betrieben werden die anderen sechs



Die «Suter's»-Bäckerei in Oberkirch wird von «Stocker» übernommen.

FOTO FRANZISKA KAUFMANN

bestehenden Verkaufsstandorte. Somit würde die Verlagerung innerbetrieblich umgesetzt. Ebenfalls konzentrierte man sich aufgrund der Entwicklung

einerseits intensiver um die bekannte Event-Location «Mangerie» und andererseits könne so das Wachstum durch die Grosskunden im Engrosbereich

aufgefangen werden. Da die Personalsituation doch sehr angespannt sei, entscheide man in diesem Punkt strategisch. «Es handelt sich bei den

Standorten in Oberkirch und Willisau auch nicht um eine Schliessung, sondern um eine Übergabe», so Suter. So würden die erwähnten Läden von anderen Betrieben übernommen. Das Geschäft in Oberkirch wird an die Bäckerei-Konditorei Stocker abgetreten.

Vieles bleibt gleich

Dies wird Anfang Sommer der Fall sein. «Unser Ziel ist es, die Filiale am 1. Juni wiederzueröffnen», so René Stocker, Geschäftsführer und Inhaber der Bäckerei-Konditorei Stocker. «Die Öffnungszeiten werden so gut wie gleich bleiben und im Angebot wird es nur kleine Änderungen geben.» Das Inventar und Teile des Personals würden direkt von der Vorgängerin «Suter's» übernommen. Damit sollte ein reibungsloser Übergang möglich sein, so Stocker. Auch das Café werde weitergeführt: «Das Lokal soll ein Treffpunkt in Oberkirch bleiben.» Für die Kundschaft der Bäckerei wird sich also kaum etwas verändern.

NICOLAS ARNOLD